

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 6 fr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Börsegasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeble kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 178.

Hermannstadt, Mittwoch den 5. August 1891.

107. Jahrgang.

Zur parlamentarischen Lage.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt an leitender Stelle: Es ist nicht zu verkennen: die Lage des Ministeriums Szapary in Ungarn fängt an, immer unbehaglicher zu werden, und sie gewinnt allgemach eine verzweifelte Aehnlichkeit mit derjenigen, in welcher Tisza wenige Wochen vor seinem Sturze sich befand. Wie damals die Opposition durch fortgesetzten Mißbrauch der Redefreiheit, durch Ausföhrung turbulenter Scenen und durch das Aufwerfen der heterogensten, an den Haaren herbeigezogenen Fragen auf die Einschüchterung der Majorität und die Ermüdung des Ministeriums offen hinarbeitete, genau so führt sie auch gegenwärtig den Feldzug, welcher längst nicht mehr der Verwaltungsreform, sondern augenscheinlich dem Cabinet gilt, und die Sünde gegen den Geist des parlamentarischen Systems, welche damals begangen wurde, rächt sich und wird sich vielleicht noch weiterhin rächen bis in's zweite und dritte Geschlecht. Wenn der vielgerühmte ungarische Parlamentarismus es zuließ, daß ein Minister wie Koloman Tisza im Vollbesitze der Majorität und des Vertrauens der Krone schließlich vor einer Minorität sich zurückzog, die mit der allergehörlichsten Kadaver-Tactik sich gegen das Majoritäts-Princip auflehnte, dann ist es nicht zu verwundern, daß diese Minorität, durch den Erfolg fähig gemacht, das Spiel zum zweitenmal versucht. Das geschieht denn auch in überreichem Maße. Das Ministerium sieht bereits ein, wie Szapary's Rede gezeigt hat, daß es ein kindlicher Glaube war, die Opposition werde sich durch die schnelle Unterbreitung der sogenannten Garantiegesetze über die Verwaltungs- und Wahlgerichtsbarkeit zu einer ernsthaften Verathung der Comitatsreform bestimmen lassen. Die Opposition will weder die Garantien, noch die Reform, sie will einfach, weil sie selbst nicht regieren kann, jeder anderen Partei das Regieren unmöglich machen, und wenn Majorität und Regierung gegen diese Desperado-Politik nicht mehr Festigkeit aufbringen, als bisher, so wird es ihr auch gelingen. Es ist vergeblich, eine solche Partei durch Mäßigung und Entgegenkommen gewinnen zu wollen, wie Graf Szapary es versucht. Wenn seine Rede, deren talblütige Ruhe noch bewunderungswürdiger war, als die Offenherzigkeit, mit welcher er die Dinge beim Namen nannte und die über alle Beschreibung schätzbaren Motive entblöhte, aus denen die Mirabeaus der Opposition gegen die Verwaltungsreform kämpften, keinen Eindruck gemacht hat, dann dürfte es auch ein Zufall sein, sich von dem Compromißvorschlage, den er nach dem eingelaufenen Depeschen versuchte und in welchem er sich mit der Durchberathung von fünfundschwanzig Paragraphen seiner Vorlage begnügen will, einen Erfolg zu versprechen. Selbst wenn die Opposition den Vorschlag annimmt, verschimmert sich die Lage des Ministeriums. Denn die Opposition ist es, die dann der Majorität den Waffenstillstand gewährt, sie geht mit dem Bewußtsein eines neuen Sieges in die Ferien, und das kann sie nur anspornen, bei Wiederbeginn der Session dieselben Waffen mit verdoppelter Nachdruck zu gebrauchen.

Wenn der ungarische Reichstag sich gegenwärtig halten wollte, was Graf Szapary so überzeugend auseinandergesetzt hat, daß es sich im Kampfe gegen diese Opposition nicht bloß um die Verwaltungsreform, auch nicht bloß um das Cabinet, sondern um das parlamentarische System selbst handelt, das in seinem Kern, der Unterordnung der Minorität unter die Majorität, getroffen ist, so würde er eine weniger gemüthliche Methode aufsuchen, um seine bedenklich unterwühlten Fundamente zu sichern. Es ist ein wahrer parlamentarischer Nothstand, in welchem dieser Reichstag sich befindet. Die Obstruction, welche gegen die Verwaltungsreform in Anwendung gebracht wird, ist eine Caricatur der gesetzgeberischen Thätigkeit, die Duerefen, mit denen die Herren Ugron, Raas und ihre Parteigenossen das Abgeordnetenhaus überschwemmen, sind eine Verhöhnung des ungarischen Constitutionalismus. Es gibt keinen zurechnungsfähigen Politiker, der es ernsthaft nehmen kann, wenn das private Majestätsgeheiß von fünf Privatleuten um Föderung der Errichtung eines deutschen Theaters in Budapest,

ein Gesuch, das vom Monarchen streng constitutionell an das Ministerium gewiesen wurde, wie ein Act des Hochverraths, wie eine Gefahr für Staat und Nation behandelt und ganz Ungarn dagegen unter die Waffen gerufen wird. Die plan- und gewerbsmäßig betriebene Verächtlichmachung der gemeinsamen Armee, als ob sie von ungarischen Gefinnungen erfüllt wäre, ist eine fortgesetzte Insulte der Tausende von ungarischen Patrioten, die in dieser Armee ihrem Vaterland und ihrem Könige dienen und deren der ungarische Staat wie die ungarische Nation in kritischen Augenblicken dringender bedürfen wird, als der Vertheidigung durch die Herren Raas und Ugron. Ja, das moralische Fundament des Staates, der Glaube an sich selbst, an die Dauerhaftigkeit seiner Institutionen müßte durch die aus den wichtigsten und lächerlichsten Anlässen ausgestoßenen Alarmrufe erschüttert werden, wenn die Nation, wie ihre Wahlen beweisen, dieses Comödiantenthum nicht längst durchschaut und demgemäß auch geschäft hätte. Am Reichstage aber wäre es nun auch, dem Willen der Nation gemäß zu handeln. Wäre es der Wille Ungarns, daß die Ugron'sche Politik die herrschende sei, dann hätte es Herr Ugron die Majorität gegeben; da dies nicht geschah, so handelt der Reichstag nicht im Sinne der Nation, wenn er vor dem Terrorismus der Minorität capitulirt. Und eine Majorität hat, wenn sie ernstlich will, die Mittel, sich einer solchen angemaßten Gewalt zu erwehren. Das englische Parlament hat die irische Obstruction bezwungen, die französische Kammer hat den Boulangerismus zu Paaren getrieben, es wird also auch möglich sein, den ungarischen Parlamentarismus gegen seine Feinde zu vertheidigen, und wo die Mittel dazu nicht vorhanden sind, dort ist, wie das englische Parlament gleichfalls bewiesen hat, eine einige und entschlossene Majorität in der Lage, sich sie zu schaffen.

Es ist aber hohe Zeit, daß der ungarische Reichstag zu der Thatkraft sich emporrühmt, welche der Nothstand erfordert, in welchem er sich befindet. Das Ministerium Szapary genießt das Vertrauen der Majorität, und dennoch wird der hippokratische Zug auf seinem Angesichte schon bemerkbar. Die Krise, welche über dem Haupte des Landesvertheidigungs-Ministers schwebt, ist außer Zusammenhang mit dem Schicksale des ganzen Cabinet's schlechterdings nicht zu verstehen. Der Standpunkt, den Freiherr v. Fejervary in der zwischen Ugron und dem Hauptmann Uzelac schwebenden Weidigungs-Angelegenheit einnimmt, ist noch nicht klar, und man wird gut thun, die Erklärungen abzuwarten, welche der Minister darüber muthmaßlich im Immunitäts-Ausschusse geben wird. So viel aber läßt sich voraussetzen, daß Freiherr v. Fejervary, der allen Stürmen der Wehrgefeß-Debatte getrotzt, der hundertmal bewiesen hat, daß er es ebenso versteht, mit Festigkeit die Lebens-Interessen der gemeinsamen Armee zu vertreten, wie mit kluger Nachgiebigkeit das berechtigte ungarische Nationalgefühl zu schonen, sein Portefeuille nicht dafür einsetzen werde, um Herrn Ugron zu einem Waffengange zu zwingen und den Reichstag zu veranlassen, gewissermaßen ein Recht auf das Duell anzuerkennen. Wenn dieser Minister, der, wie fremd ihm auch jede Regung der Eitelkeit sein mag, sehr wohl weiß, wie nothwendig er gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf seinem Posten und wie schwer ein Ersatzmann zu finden ist, der die militärischen, politischen und parlamentarischen Fähigkeiten in sich vereinigt, die von seinem Amte erfordert werden, gleichwohl die Cabinet'sfrage zu stellen entschlossen ist, dann muß es eben eine Frage des Cabinet's sein, um die es sich handelt. Freiherr v. Fejervary scheint von dem Gebanten beherrscht zu sein, daß der Opposition des Herrn Ugron gegenüber Schwäche zu zeigen der gefährlichste Fehler ist, und ob er nun die richtige Stelle gewählt hat, seine Festigkeit zu bewahren oder nicht, der Gedanke ist richtig. Die Voraussetzung aber, daß das Ministerium in dem Kampfe für den ungarischen Parlamentarismus obliegt, ist, daß es eine mit ihm solidarische, unerschütterliche Majorität hinter sich hat, eine Majorität, welche die ungeheure Wichtigkeit der Sache, um die es sich handelt, begreift und unbeugsam entschlossen ist, diese Sache auch um den Preis von Opfern zu retten. Ob eine solche Majorität im ungarischen Reichstage besteht, das wird sich zeigen. Ein Ministerium hat die gegenwärtige Majorität schon fallen lassen. Fällt auch das zweite, dann

nähert sich Ungarn der Herrschaft der Minorität, welche gleichbedeutend ist mit der Zerföhrung des parlamentarischen Systems. Eine Majorität aber, die Solches geschehen läßt, beladelt sich nicht bloß mit einer unermeßlichen Schuld, sondern sie schaufelt auch an ihrem eigenen Grabe.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. August.

Ueber die Obstruction im Abgeordnetenhaus und die durch dieselbe geschaffene Lage gelangt „Egyetértés“ zu folgender Conclusion: „Alles zusammenfassend, sehen wir auch heute keine andere vernünftige Lösung, als diejenige, daß das Cabinet in einigen Tagen mit der Autorität ihrer eigenen Macht und mit dem Ansehen einer großen Majorität aus eigener Initiative die Sommerferien beantrage und zu Stande bringe. Wenn die Vorlage in diesem Reichstage auch wegbleibt, so ist das kein großes Malheur. Es wäre dies nicht der erste und nicht der letzte Fall und solche Fälle an sich haben bei uns noch kein Cabinet zum Sturze gebracht. Schließlich können eine solche Majorität wie diejenige des Cabinet's und ein Cabinet mit solcher Majorität auch höflich sein, ohne sich zu erniedrigen. Daß dies nach den bisherigen Geschehnissen unangenehm wäre, ist gewiß. Jede andere Lösung aber ist noch unangenehmer. Am unangenehmsten aber für das Cabinet ist der gegenwärtige Zustand, welchem auch nach den Ferien kein schlimmerer folgen kann. Das steht mit vollkommener Gewißheit fest.“

Die „Koburger Zeitung“ ist ermächtigt, die Nachricht von einer Spannung zwischen den Höfen von Berlin und Koburg als eine tendenziöse Unwahrheit zu erklären.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Petersburg: Die Begeisterung des Volkes ist ungeheuer, weil man bei der Ankunft der Franzosen hörte, die einst entführten russischen Kirchenfahnen sollen bereits am 3. d., dem Namensstage der Kaiserin, wieder hier eintreffen. Admiral Gerwasi fuhr entblöhten Hauptes um das Peter Nikolai-Denkmal unter den Hurrahrufen des Volkes. Die gelegentlich des Festbankets bis Nachts 2 Uhr aussharrenden Franzosen wurden hoch emporgehoben und im Bankettsaal herumgetragen.

Ein Pariser Telegramm der „Königlichen Zeitung“ stellt fest, der Besuch der französischen Flotte in Portsmouth finde im Allgemeinen keine Sympathie und es werde bereits kein Fehl daraus gemacht, daß die Einlabung keineswegs erwünscht war. R. b. o. ist Gegenstand vielfacher Angriffe, weil er aus kleinlichen diplomatischen Bedenken die Einlabung nicht ablehnte, deren Annahme nur die Bedeutung der russischen Reise abzuschwächen geeignet sei.

Der „Standard“ schreibt: Wie erstarft Frankreich, wie mächtig auch Rußland, wie bedeutend die vereinten Kräfte Weider auch sein mögen: es würde ihnen heute ein ganz anderes Europa gegenübertreten, als zur Zeit Ludwig's XIV. oder Napoleon's I. Das Deutschland von heute ist ebenso stolz und stark, wie es seiner Würde bewußt ist. Sollte Frankreich anmaßend werden, würden sich ihm die Staaten entgegenstellen und nicht geneigt sein, sich erniedrigen zu lassen. Wir hoffen, unsere Nachbarn werden sich, weil die Periode des Niederganges und der Verzweiflung vorüber und die Republik einen bedeutenden Verbündeten gefunden haben mag, nicht hinreißen lassen.

Die „Times“-Meldung über den Abschluß eines russisch-französischen Bündnisses wird in dieser Bestimmtheit zwar bezweifelt, trotzdem aber angemessen ernst genommen, zumal wegen ihres Zusammentreffens mit officiösen Berliner Verlautbarungen, wonach das genannte Bündniß als innerhalb der Wahrscheinlichkeit liegend erachtet wird. In politischen Kreisen mißfällt der spöttische Ton, in welchem ein Theil der deutschen Presse die Ereignisse in Kronstadt behandelt. Es wird für zweckdienlicher und sachgemäßer erklärt,

„D.“ sprach er bewegt, „könnte ich Ihnen mehr wie Freundschaft bieten . . . ach, dürfte ich meiner Mutter eine solche Tochter zuföhren!“

„Nein, das dürfen Sie nicht, denn selbst wenn ich mich für Ihre Mutter aufgeopfert hätte, wäre dieser Schritt nicht gerechtfertigt,“ entgegnete ich.

„Wohl, ich weiß es — das Unglück unserer Familie und die daraus entsprungene Armuth verbietet mir das!“

„Mit welcher herbem, gepreßtem Ton sprach er das, und wie blickte er mich dabei an! — Fast unbewußt sprach ich: „Die Armuth, sagen Sie, verbietet Ihnen das?“

„Ottilie, geliebtes Mädchen, wäre es nicht kopflos gehandelt, Sie in diese Armuth zu ziehen?“ sagte er schmerzlich.

„Wäre es möglich, kein Traum? Lieben Sie mich wirklich?“ rief ich zweifelnd. — Sein Blick sprach mehr, als Worte.

„Aber wenn ich nun warten wollte, bis es Ihnen gelungen wäre . . .“ Ich kam nicht weiter. „Ottilie, du wollest wirklich den Muth haben, trotz meiner unsicheren Existenz dich mir zu verloben?“ sprach er, während sein Arm mich umschlang.

„Ich mill dir gehören — wenn du mich wahrhaft liebst,“ sprach ich fest.

„Ottilie, du — unser Engel!“

„Ich bin nicht jung, ich bin nicht schön,“ sagte ich abwehrend.

„Für mich die Schönheit!“ sprach er zärtlich, „aber wirst du auch nicht ungeduldig werden, es könnten leicht noch ein oder zwei Jahre vergehen, ehe ich eine feste Stelle als Zeichenlehrer erhalte, und eher könnte ich's doch nicht wagen, dich heim zu föhren.“

„D, ich werde geduldig warten, aber, lieber Oswald, laß uns guten Muth haben, oft kommt das Glück über Nacht.“

„Bewahre dir diesen Glauben, mein theures Mädchen, dann wird uns das Barten leicht,“ rief er.

„Aber nun,“ entschied ich, „laß uns zu deiner guten Mutter gehen.“

Feuilleton.

Wie ich die Welt kennen lernte.

Novelle von Ottilie Bräuner.

(Schluß.)

Um eine Erfahrung war ich wieder reicher; mochte man nun als arm oder reich auftreten, immer wurden die Handlungen eines Fremden mißtrauisch betrachtet. — Aber dennoch fühlte ich mich jetzt in meiner Wohnung geborgen.

Am anderen Tage begann meine Zeichenstunde, zu meiner großen Freude fand sie in Gegenwart der Mutter meines Lehrers statt.

Herr Schröder, so hieß derselbe, prüfte zunächst genau, was ich wohl schon in seiner Kunst leistete.

Ich sagte ihm, wie gern ich gezeichnet hätte, daß mir aber zu meiner Fortbildung jede Gelegenheit gefehlt habe.

Schnell flossen mir die Tage dahin, war es das Interesse an dieser Kunst, oder unbewußt an den lieben Menschen selbst: ich fühlte mich so glücklich wie nie zuvor und außerordentlich fleißig, so daß mein Lehrer eine wahrhaft innige Freude an meinen Fortschritten hatte.

Auch in meiner bescheidenen Wohnung fühlte ich mich jetzt recht heimlich.

Eines Tages, als mir nicht recht wohl war, kümmerte sich die Frau des Hotelwirthes wahrhaft freundschaftlich um mich; sie gab mir später manchen präcisen Rath.

Vier Wochen hatte ich bereits Stunden, und ich stieg noch mit derselben Freudigkeit zu meinem Lehrer hinauf.

Zwischen Frau Schröder und mir hatte sich ein sehr herzliches Verhältniß gebildet.

Sie zeigte sich als eine feinfühlende Seele, nie suchte sie mich über meine Vergangenheit auszuforschen, und ebenso wenig belästigte sie mich mit Klagen irgend welcher Art, obwohl ich deutlich merkte, daß sie mich in Armuth zu kämpfen hatte. — Ein einziges Mal nur, als wir von ihrem Sohne sprachen, sagte sie: „Ich wünschte mir kein langes Leben, denn ich weiß, daß mein Sohn nach meinem Tode mehr seiner Kunst leben können wird.“

Es war mir klar, daß er seine Mutter erhielt. — Ich suchte ihr immer auf zarte Weise eine Freude zu machen.

Sie wehrte mir zwar immer ab, denn ich merkte wohl, daß sie es für ein Opfer von meiner Seite hielt.

Seit Anfang Januar war ich nun in Berlin und wir hatten bereits Ende März. Frühlingslüfte wehten, und auch in meinem Herzen war es Fröhring geworden. In dieser mir selbst unverständlichen Stimmung stieg ich die gewohnten fünf Treppen hinauf. Aber wie wurde meine freudige Stimmung gedämpft, als Herr Schröder mir bleich entgegenkam und sagte: „Ich bin nicht im Stande, jetzt die Stunde zu halten, meine Mutter ist schwer erkrankt.“

Aber ich ließ mich nicht abweisen.

„Gestatten Sie, bester Herr Schröder,“ rief ich, „daß ich mich nützlich machen darf, ich habe in der Krankenpflege viel Erfahrung.“

Ich weiß selbst nicht mehr, wie ich's nur erreichte, aber ich pflegte die Kranke Tag und Nacht, und ließ mich nicht vertreiben. — Endlich hatten wir die große Freude, die Mutter wieder auf dem Weg der Besserung zu sehen. Ich war so sehr glücklich, nur Eins drückte mich, ihre Dankbarkeit, die sie niemals beweisen zu können glaubte.

Die Stunden hatten wieder ihren Fortgang genommen; aber wir hielten sie in Herrn Schröder's Zimmer, damit die Genesende ungestörter sei. Da begann er wieder seiner Dankbarkeit in herzlichen Worten Luft zu machen.

„Schweigen Sie doch endlich davon,“ entgegnete ich ihm, „Sie wissen doch, wie sehr mich Ihre und Ihrer lieben Mutter Freundschaft beglückt, erhalten Sie Beide mir diese — und ich fühle mich reich belohnt.“

in Administration [625] 1-1
ac.
berühmtes
en:
[614] 2-5
nt,
ement
hmen.
vorzüglichster Handlungen Vereinen,
en enthalten, [619] 1-8
ik,
(3) 15
den Zeitungen empfiehlt sich in Fach, den Entwürfe, und Preis- und prac-
schienen-
aft,
rlage:
cza 14,
ge,
ge,
-Pflüge,
Schrollen-
schienen.
[59] 19-24

wenn die öffentliche Meinung über den ersten Charakter jener bedeutenden Vorgänge objectiv unterrichtet würde.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Petersburg: Es ist ein offenes Geheimniß, daß gerade unter den französischen Marineofficieren und Mannschaften Viele antirepublicanisch gesinnt sind.

Man befürchtet, daß der Kronstädter Eindruck der monarchisch gesinnten Seeleute für die Republik ungünstig sein wird.

Achtzehn große britische Kriegsschiffe werden zusammengezogen, um die französische Flotte in Spithead zu begrüßen.

Der Director des „Freeman's Journal“, Barnell's Organ, veröffentlicht einen Brief, worin gegen Barnell's Führerschaft protestirt und die Ernennung Dillon's zum Parteichef gefordert wird.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 1. August.

Minister Baross unterbreitete die mit Rumänien vereinbarte Convention in Betreff der Eisenbahn- und Straßenanschlüsse, ferner legte er seine Verordnung in Betreff der Ausnahmen von der Sonntagsruhe, dann den Bericht über die Concessionirung der Bicalnabahn Fred-Jogaras vor.

Hierauf beantwortete Justizminister Szilagyhi eine Interpellation Szalay's dahin, daß der Titeler Bezirksrichter Michael Szabo, der in Szentuany einen Bittelmönch für einen russischen Spion hielt, ihn wegen mangelhafter Legitimation behufs Durchsichtung entlassen ließ nach Titel brachte und während einer Nacht im Gefängniß hielt, aus welchem der Mönch am folgenden Tage vom Stuhlrichter entlassen worden ist, zu einer Geldbuße von 100 fl. verurtheilt wurde.

Es folgte nun die Beantwortung der auf das vierte ungarische und auf das deutsche Theater bezüglichen Interpellationen.

Ministerpräsident Graf Szapary berichtete zunächst einen Irrthum des Abgeordneten Baron Raas, welcher unter Anderem gesagt hatte, daß zur Errichtung eines vierten ungarischen Theaters „einig und allein die hohe Regierung berufen ist, daß daher die bezüglichen Vorarbeiten von ihr einzuleiten und die erforderlichen Maßnahmen von ihr zu treffen wären.“

Was das Wasen der Frage betrifft, so halte ich es für wünschenswerth, daß es gelinge, in Budapest ein viertes Theater zu errichten.

Wir öffneten die Thür, sie hatte im Lehnsfuß geschlummert und blinzelte uns wie im Traume an, als wir Arm in Arm vor ihr standen.

Mein Bräutigam hörte mir in stummer Verwunderung zu und seine Mutter drückte mir zuweilen die Hand.

Wir thaten Alles nur Mögliche für die Gesundheit der Mutter und wir hatten die Freude, sie bald ganz gesund zu sehen.

Die Mutter fühlte sich sehr glücklich in diesem Heim, mit meiner Hausverwaltung verstand sie sich sehr gut, und wir konnten sie sorglos dieser treuen Seele überlassen, während wir, mein Oswald und ich, hinaus zogen, uns die schöne Gotteswelt ein wenig anzusehen.

Was ich ahnte, hat sich erfüllt, mein Gatte ist noch ein bedeutender Künstler geworden.

Nachschrift des Gatten:

Und meine liebe Frau, meine Dittie, wie die werthen Leser sehen, sogar eine Schriftstellerin, aber trotzdem eine vortreffliche Hausfrau.

Bei den auf das deutsche Theater bezüglichen Interpellationen sind zweierlei Fragen von einander zu trennen. Die eine bezieht sich auf die Verfügung des Municipiums der Hauptstadt in Angelegenheit der Concessionirung des deutschen Theaters, die andere, auf jenes Gesuch, auf welches sich die Herren Abgeordneten in ihren Reden beriefen.

Bezüglich des in Angelegenheit des deutschen Theaters eingereichten Majestäts-Gesuches hatte Baron Raas gefragt: 1. Welchen Standpunkt nimmt die Regierung dem Inhalte jenes Majestäts-Gesuches gegenüber und gegenüber den Unterzeichnern desselben ein? 2. Beabsichtigt sie, den Bau des deutschen Theaters zu gestatten? 3. Beabsichtigt sie, die Zahl der in dem Majestäts-Gesuche erwähnten Sängergesellschaften zu beschränken, ihre den Geschmack und die Moral vererbenden Vorstellungen der strengsten polizeilichen Controle zu unterwerfen?

Auf die zweite Frage habe ich bereits früher geantwortet. Was die im dritten Punkte erwähnten Sängergesellschaften betrifft, können diese in der Hauptstadt in nicht geringem Maße verbreiteten Gesellschaften nur auf Grund einer behördlichen Concession errichtet werden;

Sowohl der Abgeordnete Raas als auch Gabriel Ugron haben sich auf das Sinken des Gemeingeistes in der Hauptstadt berufen; sie haben gesagt, daß einem Fortschreiten dieses Sinkens Einhalt geboten werden müsse, denn sonst würde der ungarische Charakter der Hauptstadt zum Opfer fallen.

Minister Baross hatte den vierten Punkt der Interpellation zu beantworten. Darin war gefragt: „Wird der Minister dahin wirken, daß die Budapester Handelskammer, die Waaren und Effectenbörse und das Schiedsgericht derselben, ferner die Handelsakademie eine solche Leitung erhalten sollen, welche in Zukunft eine vollständige Einigkeit der Handelsclasse mit der ungarischen Nation in der Sprache und im Herzen und eine vollkräftige Entwicklung des nationalen Handels erstreben wird, und welche sich all' dessen enthalten wird, was die Magyarisirung unseres Handels verhindern kann?“

Baron Raas erwiderte dem Handelsminister, der Budapester Handel werde deutsch geführt, jeder Buchauszug sei deutsch. Man sollte bei den Gerichten nur ungarische Auszüge oder in ungarischer authentischer Uebersetzung für gültig anerkennen, da würde sich der Handel bald magyarisiren.

Auf die Antwort des Ministerpräsidenten reflectirend zählte der Redner die in Budapest befindlichen Locale von den Orpheen bis zur blauen Kage und die Kaffeehäuser auf, zusammen 29, wo sogenannte Künstlerinnen und Naturfänger dem Publicum die deutsche Kunst in deutscher Sprache zeigen.

ungarische Theater bezüglichen Beschlusses des hauptstädtischen Municipalausschusses begreife er nicht, wie der Oberbürgermeister Rath dem Minister eine Unwahrheit sagen konnte.

Ginrichlich des deutschen Theaters bemerkte der Redner, der Ministerpräsident wolle nichts thun, deshalb sage derselbe, daß er nichts thun könne.

Gabriel Ugron bezeichnete es als eine neue Erscheinung, daß der Ministerpräsident sich auf Gesetze berufe, denn als Redner in den Betreff Angelegenheiten interpellirte, habe es der Cabinetchef unterlassen, Gesetze zu citiren.

Ministerpräsident Graf Szapary. Der Abgeordnete Ugron stellt die Sache so hin, als würde ich das Vorgehen dieser fünf Personen in welcher Weise immer billigen, oder als hätte ich meiner Mißbilligung über dasselbe nicht genug entschieden Ausdruck gegeben.

Auf das, was der Abgeordnete Baron Raas von den Sängereien sagte, will ich nicht reflectiren. Es würde nicht zum Ruhme der Hauptstadt gehören, hier von jenen Localitäten und deren Wirksamkeit zu reden; ich würde das für geschmacklos halten und deshalb thue ich es nicht.

Ich muß mich aber gegen zwei Behauptungen des Herrn Abgeordneten entschieden verwahren. Die eine ist, daß die Regierung das Zustandekommen des ungarischen Theaters gehindert hätte oder hindern wollte.

Ebenso entschieden verwahre ich mich dagegen, daß die Regierung auf die Fassung jenes Beschlusses, mit welchem die Concession für das deutsche Theater bewilligt wurde, irgend einen Einfluß geübt hätte.

Nach einer kurzen Entgegnung des Herrn Abgeordneten Baron Raas, worin er die Richtigkeit seiner Angaben aufrecht hielt, sollte die Abstimmung folgen.

Die Abstimmung wird somit am Dienstag stattfinden.

Johann Wittmann sprach von den Colonisten in den Comitaten Arad, Belas und Csanaad. Er sagte, daß mehr als die Hälfte der von diesen Colonisten gesalbten Tugungsquoten auf Jinsen und Proceßkosten aufgeht.

Finanzen und auch je prüfen. Das Aber die un sage er kein vor 20 bis depofitiren als billigen. Der Der neieren Gei die Affaire Abgeordnete sich wegen i Honvedminis stelle als die pellation ein. Es ist in Erfüllung in Erfüllung forberte. U behufs Deut geleitet hat. diesen Thats Präsidenten: Fejervary niederlege, u Abgeordnete seien (des B sich der Herr diesem Vorga. Minister Vorfälle jet Grund diese unterbreite. Präsident fo Commission. Neuherru gen rechte.) Ueb antwortung nehmen kann. Baron Fejerv auch alle da Beifall recht. Bart schon demüthig ich, nehme e der Minister hoffe er, das Das 4 um 1/4 Uhr.

Bezug bürgerliche Van Adolt-Stiftun gemeinen An von der D Vereines un öffentlichen bürgerlichen das gefertigt tragenden Vo Tages vom höflichst einz Da er wird, so we entsprechen ba möglichst ba Uingner, Die e verlaufbar veröffentlicht Schäß

— (S tages der m erlichen am u dem dor Koch überr Bei der Ma Valerie in erbielt das Officire des Gaste das Feuerwehr St. Annen- Der Sultka Audienzen u 6 Ubr fand Paare statt. im Moskauer Großfürsten parademäßig die jerbische der König v Kofaken zu. Bild des K zeigte. Don in den Kren weßhalb die illuminiert; König macht

Finanzminister Bekere erwiderte, er habe schon Daten eingeholt und auch jetzt befindet sich eines seiner Organe unten, um die Sachlage zu prüfen. Dann werde er ersehen, was unumgänglich bewilligt werden müsse. Aber die unbedingte Erfüllung der in der Interpellation erwähnten Ansprüche sage er keineswegs zu. Es handle sich hier um Colonisirungen, die schon vor 20 bis 25 Jahren erfolgten. Man wolle jene Colonisten keineswegs depofidieren und Redner werde sich durch keinerlei Kortes-Agitation zu mehr als billigen Zugeständnissen nötigen lassen. (Lebhafte Beifall.)

Der Interpellant und das Haus nahmen die Antwort zur Kenntnis. Der zweite Interpellant, Nikolaus Bartha, citirte die älteren und neueren Gesetze, welche die Immunität der Abgeordneten sichern, brachte die Affaire Ugron-Uzelac zur Sprache und wies auf die von den meisten Abgeordneten ausgesprochene Ansicht hin, daß Ugron nicht verpflichtet sei, sich wegen seiner im Hause gesprochenen Worte zu schlagen. Da jedoch der Honvöminister anderer Ansicht sei und die militärische Empfindlichkeit höher stelle als die Rechte des Parlaments, bringe Redner die folgende Interpellation ein:

Es ist eine bekannte Thatsache, daß ein Hauptmann des 79. Infanterie-Regiments von Gabriel Ugron für die kritischen Worte, welche dieser in Erfüllung seiner Abgeordnetenpflicht sprach, Genugthuung mit den Waffen forderte. Auch ist allgemein bekannt, daß das geehrte Haus diesen Fall behufs Beurteilung und Berichterstattung an den Immunitäts-Ausschuß geleitet hat. Vom Gesichtspunkte der Klärung der in Verbindung mit diesen Thatsachen angestauten Gerüchte frage ich den Herrn Ministerpräsidenten: ist es wahr, daß der Herr Honvöminister Baron Geyz Fejervary an vielen Orten rückfahrlös erklärt hat, daß er sein Portefeuille niederlege, wenn der Immunitäts-Ausschuß und auf Grund dessen das Abgeordnetenhaus in der Immunitätsangelegenheit Gabriel Ugron's nicht seinen (des Ministers) Standpunkt annimmt? Wenn dies wahr ist, erklärt sich der Herr Ministerpräsident für solidarisch mit dieser Auffassung und diesem Vorgehen des Herrn Honvöministers?

Ministerpräsident Graf Szapary erwiderte, daß die Finanzminister Vorfälle jetzt von einer gemischten Commission untersucht werden; auf Grund dieser Untersuchung werde er seinerzeit dem Hause einen Bericht unterbreiten. „Auf die Motivierung der Interpellation, fuhr der Ministerpräsident fort, reflectire ich jetzt nicht. Die Sache ist an die Immunitäts-Commission gewiesen, es wäre daher ungebührlich und unrecht, durch vorzeitige Aeußerungen auf die Commission eine PreSSION zu üben. (Zustimmung rechts.) Uebrigens antworte ich dem Herrn Abgeordneten, daß ich die Verantwortung für die Gerüchte, die in Umlauf gebracht werden, nicht übernehmen kann. Doch erkläre ich, daß die Behauptung, als hätte Minister Baron Fejervary seine Demission eingereicht, unbegründet ist, daß somit auch alle daraus abgeleiteten Folgerungen unbegründet sind.“ (Lebhafte Beifall rechts.)

Bartha erwiderte, er habe gar nicht gesagt, daß Baron Fejervary schon demissionirt habe. Daß in Rom eine gemischte Commission thätig sei, nehme er mit Befriedigung zur Kenntnis, ebenso die Aeußerung, daß der Ministerpräsident die Commission nicht beeinflussen wolle. Uebrigens hoffe er, daß der Honvöminister thatsächlich demissioniren werde.

Das Haus nahm die Antwort zur Kenntnis. Schluß der Sitzung um 1/4 Uhr.

Stimmen aus dem Publicum.
Einladung.

Bezugnehmend auf die vom Ausschusse des Vereines für siebenbürgische Landeskunde, von Hauptvorstande des evang. Vereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen, von Haupt-Vereinsauschuß des allgemeinen Frauen-Vereines der evang. Landeskirche u. B. in Siebenbürgen, von der Oberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschafts-Vereines und vom Ausschusse des siebenbürgischen Karpathen-Vereines veröffentlichten Einladungen, dann auf die schriftliche Anmeldung des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt, beehrt sich das gefertigte Comité in Ausübung der ihm von der Stadtverwaltung übertragenen Vollmacht auch Namens der Stadt Schäßburg zu den in den Tagen vom 20. - 24. August d. J. hier selbst stattfindenden Vereinsfesten höflichst einzuladen.

Da eine recht zahlreiche Betheiligung gewünscht und auch erwartet wird, so werden die geehrten Festtheilnehmer, damit allen Anforderungen entsprochen werden könne, in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, sich möglichst bald beim Obmann des Bequartierungs-Comités Herrn Andreas Lingner, Kaufmann, anmelden zu wollen.

Die eingehende Festordnung wird in Uebereinstimmung mit den bereits verlautbarten Einladungen der p. t. Ausschüsse in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Schäßburg, am 26. Juli 1891.

Das Central-Comité für Vorbereitung der Vereinsfestlichkeiten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. August.

(Hof- und Personalnachrichten.) Anlässlich des Jahrestages der in Tschudi erfolgten Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie erschien am 1. d. eine Deputation der Gemeindevertretung in der Kaiservilla, um dem dort weilenden erzherrzoglichen Paare zu gratuliren. Bürgermeister Koch überreichte der Frau Erzherzogin einen prächtvollen Blumenkorb. Bei der Messe in der Kirche erschienen Seine Majestät, Erzherzogin Valerie und Erzherzog Franz Salvator. — Admiral Gervais erhielt das Großkreuz des Annen-Ordens; außerdem wurden 32 andere Officiere des Geschwaders decorirt. — Am 1. d. besuchten die französischen Gäste das Winterpalais und die Eremitage; hierauf fand eine Parade der Feuerwehre statt. Gervais trug hierbei das Band des ihm verliehenen St. Annen-Ordens II. Classe, viele Officiere den Stanislaus-Orden. — Der Sultan ertheilte am 31. v. M. nach dem Gebete in der Woiwode Audienz und empfing zuerst den französischen Botschafter Grafen Montebello und Léon Say, welche letzteren der Sultan den Großcordon des Osmanen-Ordens verlieh und dann den österreichisch-ungarischen Botschafter Baron Galice. Der Gesundheitszustand des Sultans ist ein vortrefflicher.

Depeschen aus Moskau melden: König Alexander besichtigte, begleitet vom Großfürsten Sergius, die Kremkirche und das Kremmuseum; er empfing hierauf die serbischen Officiere, welche den russischen Truppenkörper behufs Ausbildung zugetheilt sind. Nachmittags besuchte er in Begleitung des Großfürsten das historische Museum, die asiatische und die französische Ausstellung, wo er überall begeisterten Empfang fand. Um 6 Uhr fand ein Galadiner im Petrow'schen Palais bei dem großfürstlichen Paare statt. Besonders großartig gestaltete sich der Empfang des Königs im Moskauer Militärlager. Der König traf daselbst in Begleitung des Großfürsten und der Großfürstin ein. Sämmtliche Truppen erwarteten, parademäßig im Kreise aufgestellt, den König. Zehn Militärcapellen spielten die serbische Hymne; die Defilirung dauerte eine Stunde. Sodann sah der König von einer eigens errichteten Festtribüne den Weiterziehen der Kolonnen zu. Den Schluß bildete ein Feuerwerk, dessen letzte Front das Bild des Königs Alexander und die serbische Krone in Flammen leuchtend zeigte. Donnernde Hurrahrufe erfüllten das ganze Lager. Bei der Heimkehr in den Krempalast drängte sich das Publicum massenhaft in den Straßen, weßhalb die Wagen schrittweise fahren mußten. Die Stadt ist prachtvoll illumirt; begeisterte Zurufe begrüßten den König auf jedem Schritt. Der König macht überall einen günstigen Eindruck; allgemein wird versichert,

Moskau habe seit vielen Jahren keinem Gaste einen solch herzlichen Empfang bereitet. — Wie verlautet, beabsichtigt Fürst Ferdinand von Bulgarien noch drei bis vier Wochen von Sophia fern zu bleiben und diese Zeit zumeist in Oesterreich-Ungarn zu verbringen. Gegenwärtig werden in dem fürstlichen Schlosse in Sophia umfassende Adbapirungen und verschiedene Zubauten vorgenommen, die bis zur Rückkehr des Fürsten beendet sein sollen.

(Circus Enderz.) Dem zahlreichen Publicum, welches sich zu der am Montag stattgefundenen unwiderlichsten Vorstellungsveranstaltung hatte, wurde ein aus den besten Bienen zusammengestelltes Programm geboten. Die bekannten guten Kräfte wurden auch an diesem Abend besonders ausgezeichnet, da vier- bis fünfmalige Richtvorrufe nicht zu den Seltenheiten gehörten. Am Schlusse der Vorstellung richtete Herr Cilliani Namens der Direction einige Abschiedsworte an das Publicum und sprach seinen Dank für den zahlreichen Zuspruch aus.

(Witzschläge.) Das vorgestrige Gewitter erweist sich in Bezug der Folgen seiner elektrischen Begleitung viel „schwerer“, als ursprünglich angenommen war. Außer an den erwähnten Stellen hat der Blitz hier seinen Besuch noch einem Bahnhofs-Magazine abgestattet, sich aber hiebei damit begnügt, bloß die Dachrinne zu zerplatzen. Ernstler meinte er es in Heltau, wo er eine Scheune in Brand steckte und die freiwillige Feuerwehre zum Eingreifen zwang.

In der Gemeinde Neppendorf schlug der Blitz vorgestern an drei Orten ein, und zwar auf freiem Felde in eine Fruchttriste, welche Feuer fing und weitere zehn Tristen einäscherte, — in den Rauchfang eines Wohnhauses, welcher zertrümmert wurde, — dann in die Krone eines im Hofraume stehenden hohen Lannenbaumes, dessen Aeste weithin geschleudert wurden.

(Kritischer Tag.) Der vorgestrige Tag kann auf Grund der hierzulande eingetretenen Ereignisse mit vollem Recht ein „äußerst kritischer“ genannt werden, obwohl derselbe unter dem Rudolf-Jahresbezeichnungen kritischen Tagen des Jahres 1891 mit Bezug auf Witterungserscheinungen nicht angeführt ist. Als kritischer Tag dritter Ordnung findet sich dagegen der gestrige 4. August vor, mithin eine Verfrühung, worüber sich Rudolf-Jahresbezeichnungen äußert: „Was die Zeit anbelangt, zu welcher die atmosphärische Hochfluth sich zu äußern beginnt, zeigte es sich sehr bald, daß eine Verfrühung von zwei Tagen vor dem berechneten kritischen Tage nahezu die Regel bildet. Dies gilt von den theoretisch stärksten Fluthwerten, während die schwächeren eine Verspätung von zwei bis drei Tagen aufweisen. Es ist selbstverständlich, daß die hier in Betracht gezogenen Wirkungen der Fluthkräfte im Allgemeinen als secundäre Miteneinflüsse aufgefaßt werden müssen, welche bei schwächeren Fluthwerten durch die in erster Linie von der Sonnenerwärmung abhängigen Witterungs-Factoren maskirt werden können, und sich daher mit größerer Wahrscheinlichkeit in ihren stärksten, als in ihren schwächsten Phasen geltend zu machen vermögen.“

(Ein Gehilfe) wurde nach Verübung eines Diebstahls flüchtig. Es gelang jedoch, denselben noch unmittelbar vor dem dritten Thüren in der III. Wagenclasse anzutreffen. Derselbe wurde dem k. Gerichtshofe eingeliefert.

(Mehrere gefundene Verasetzettel) wurden bei der Polizeihauptmannschaft abgegeben.

(Gefunden) wurde ein kleiner Geldbetrag.

(Aufgefangen) wurde ein Doh.

(Hermannstadt in Wort und Bild.) Das Juliheft des von Michael Szalay redigirte Budapest „Fremdenblatt“ bringt auf 26 Holzschnitten Hermannstadt und einen Theil von dessen Umgebung in Wort und Bild. Den Text bilden Beiträge von E. A. Vielz, Michael Szalay, Friedrich Schuller, S. Müller, A. Bell, Martin Schuster. Diese Beiträge sind in deutscher, ungarischer und französischer Sprache, der industrielle Wegweiser als Anhang in diesen Sprachen und auch in romanischer Sprache abgedruckt und durch 19 Abbildungen illustirt. Die ungarische Namensbezeichnung ist stellenweise mangelhaft, so beispielsweise Kleinköpsich statt Kis-Kapus, — Sag-utoza statt Kistorony-utoza, — Burger-utoza statt Vizaknai utoza, — Fingerlings-leposó statt Disznó-pasztor-garádics, — helvét statt ágostai hitvallásnak, — Reisper-utoza statt riskása-utoza u. s. w. Herr Szalay hätte sich während seines mehrtägigen hiesigen Aufenthaltes die hierauf bezüglichen Aufklärungen ohne Mühe verschaffen können. Auch die französische Uebersetzung läßt mitunter die nöthige Sorgfalt und den wünschenswerthen form schönen Schluß vermissen.

(Bedauernswerther Unfall.) In der Gemeinde Neppendorf ereignete sich in den letzten Tagen ein bedauernswerther Unfall. Ein dortiges Mädchen, das bei einem im Betrieb gewesenen Drechsmaschine mit dem Sammeln von Fruchtsähen beschäftigt war, kam der Maschine zu nahe, wurde von derselben an dem herabhängenden längeren Haaropfe erfaßt und mitgeschleudert. Obwohl die Drechsmaschine alsbald zum Stillstehen gebracht wurde, erlitt das Mädchen dennoch schwere Verletzungen am Kopfe, an der Brust und den Händen.

(„Hegenbrunnen.“) Wie sonderbar diese Benennung klingt und so unglücklich es auch erscheinen mag, daß es heute im 19. Jahrhundert, wo Civilisation und Wissenschaft jedes Dunkel, selbst über die holperigsten Wege zur Wahrheit und zum Lichte führt, noch Menschen, und dazu in zahlreicher Menge gibt, welche der Sage von der Heilwirkung eines Wassers, welches einem Brunnen entquillt, wo „Hegen“ (?) mittun sollen, Glauben beimessen, — wahr ist es dennoch! — Von nah und fern, wohin diese schauerliche Geschichte von dem heilbringenden „Hegenbrunnen“ gedrungen, führt das Dampfroß Leichtgläubige bis zur Station Frauenndorf auf der Flügelsbahn Klein-Ropisch-Hermannstadt, von wo dann Einzelne und ganze Gesellschaften unter Führung eines mit den Ortsverhältnissen bekannten Bauern gegen Entgelt von 20 fr. à Person hin und zurück vorerst per Wagen und dann nahezu zwei Stunden zu Fuß den beschwerlichen Weg bergauf dem Walde zu pilgern, wo sich dieser Wunderbrunnen, umgeben von hohem Grafe, befindet. Hier angelangt, wird nun bei großer Andrang — wie beispielsweise am letztvergangenen Sonntag — ein Lager aufgeschlagen, denn das nur spärlich hervorquellende Wasser ist bald ausgeschöpft und muß dann stundenlang weiteres Hervordringen abgewartet werden. Das Wasser dieses Brunnens ist, wie erzählt wird, stark schlammhaltig und besitzt die Eigenschaft, daß es Flammen aufladern macht, wenn man ein brennendes Zündhölzchen an den Wasserspiegel hält. Die Heilkraft desselben aber soll — so sagt die Fama — eine großartige sein: „Eine romanische Pfarversfrau, welche jahrelang Heilung eines Magenlebens gesucht, trank einige Male von dem Wasser, rief sich mit demselben den leidenden Theil ein und siehe da: sie ward gänzlich geheilt!“ — Klingt ein solches Urtheil nicht verlockend? Was Wunder dann, wenn Alles diesem Wunderbrunnen zustromt, um Heilung zu finden. — Sollte dieser „Hegenbrunnen“ vermöge seiner geheimen Wirkung nicht auch jene in sich bergen, das Alter wieder zu verjüngen? — — — Es würde sich vom sanitären Standpunkte gewiß nur empfehlen, dieses Wasser durch berufene Organe einer chemischen Analyse zu unterziehen, denn nur so leicht ist es möglich, daß der Genuß dieses Wassers den Heilung suchenden Wallfahrern eher Krankheiten verursacht, die sie dann zeit lebens an den vertauselten „Hegenbrunnen“ im Walde gemahnen werden!

(Sehr gründlich!) Ein Klausenburger Blatt überrascht seine Leser mit der Mittheilung, daß an Stelle des Obersten Papai der Hermannstädter Corp-Commandant (szobeni hadtestparancnok) General Say nach Klausenburg ernannt wurde.

(Mißbrand bei Menschen.) Ein seltener Erkrankungsfall ist im Klausenburger Karolinenhospital aufgetaucht. An zwei zur Behandlung dahin gebrachten Fleischergehilfen haben die Aerzte das Vorhandensein von

Mißbrand festgestellt. Diese Krankheit pflegt in der Regel nur bei Thieren vorzukommen. Im vorliegenden Falle handelt es sich um eine Erkrankung in Folge Anstehung.

(Klausenburger Nachrichten.) Der Klausenburger wohlthätige Frauenverein veranstaltet am 9. d. ein Volksfest, wobei mehrere Musikcapellen und Künstler mitwirken werden. — Am 2. d. fielen an verschiedenen Stellen arge Schlägereien vor. Die Sicherheitsorgane setzten nicht weniger als 21 Raufbolde in's Röhre.

(Rachenschäule.) In Dees rafft die Diphtherie viele Opfer hin. — (Aus heimischen Bädern.) Im Monate Juli zählte das Harghita-Bad Homorod 268 Curgäste.

(Eine heitere Telephon-Geschichte) erzählt ein Londoner Wochenblatt, wie folgt: Als die Fernsprechanlage von der Londoner Central-Station nach Schloß Windsor fertig gestellt war, wollte die Königin Victoria eine musikalische Aufführung durch den Fernsprecher anhören. Eine Kapelle und ein Solosänger wurden für den Abend bestellt. Die Verbindung hatte aber in Windsorpark Schaden gelitten, und nachdem man eine Stunde lang vergeblich versucht hatte, dieselbe wieder herzustellen, schickte der Director der Centralstation sowohl die Musiker, als den Sänger fort. Wüthlich meldet man sich aus Windsor; die Verbindung ist in Ordnung, und die Königin steht am Fernsprecher, um der musikalischen Aufführung zu lauschen. Der Director ist in heller Verzweiflung und greift zum letzten sich darbietenden Auskunftsmitel: er fingt selbst. Nach Beendigung seines Gesanges, während dessen ihm der Muth gewachsen war, wagt er zu fragen: „Haben Eure Majestät die Musik zu untercheiden vermocht?“ „Ja wohl,“ klang es zurück, „es war God save the Queen und schlechter gefungen, als ich es je zuvor gehört habe.“

(Vom Wetter.) Die jüngst ausgegebene Prognose stellt auch für die nächsten Tage noch immer die Fortdauer des bisherigen unbeständigen Wetters in Aussicht.

(Verkehrte Auffassung.) Arzt (sondierend): „In welcher Gegend haben Sie sich wehe gethan?“ — Patient: „In der Gegend der Stadtkirche, Herr Doctor.“

Original-Telegramme.

Budapest, 4. August. (Abgeordnetenhaus.) Die Antwort des Ministerpräsidenten Graf Szapary auf die Interpellationen betreffs des deutschen Theaters wurde mit überwiegender Majorität zur Kenntnis genommen.

Der Abgeordnete Hannibal dankt von der Stelle eines Mitgliedes des Immunitäts-Ausschusses ab.

Brüffel, 4. August. Abends hatte die Königin einen nervösen Anfall, welcher eine Stunde anhielt, worauf Besserung eintrat. Die Aerzte erklärten die Königin außer Gefahr.

Cherbourg, 4. August. Eine ungeheure Menschenmenge begleitete die russischen Unterofficiere zu dem von den französischen Arbeitern gegebenen Funsch. Die Stadt war glänzend geschmückt. Französische Unterofficiere brachten russische Toaste aus, worin sie die Sympathien des französischen Volkes für Rußland erneuerten.

Marktbereich.

Hermannstadt, 4. August. Weizen, per Scheitel, bester Qualität fl. 8.60, mittlerer fl. 8.20, minderer fl. 7.80, Galbrucht, bester, fl. 5.50, mittlerer fl. 5.20, minderer fl. 4.90, Korn, bester fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.60, Gerste, bester fl. 4.30, mittlerer fl. 4.10, minderer fl. 3.90, Hafer, bester fl. 3.—, mittlerer fl. 2.70, minderer fl. 2.40, Raubwurz fl. 4.40, Erdbeier fl. 1.90, Weiz. Nr. 0 per 100 Rilo fl. 16.—, Weiz. Nr. 1 fl. 15.60, Weiz. Nr. 2 fl. 14.40, Weiz. Nr. 3 fl. 12.80, Weizen, per Eiter 10 fr., Rind 14 fr., Hühner 7 fr., Gänse 12 fr., Hen, per 100 Rilo, gebunden fl. 1.50, ungebunden fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Reizen, per Rilo 46 fr., Seife 30 fr., Rindfleisch 50 fr.

Fremdenliste

vom 4. August.

Hotel Neuhäuser. Schubert, Neumann, Serchl, Kraus, Rosenzweig, Neesari, Kaufentz, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. August.

Ung. Schatz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	—	Deherr. Staatsanleihe in Papier	92.25
Goldrente 4 %	104.50	„ „ in Silber	92.25
Papierrente	101.90	Deherr. Goldrente	111.50
Hausbank-Anleihen	—	1860-er Staats-Anleihen	137.50
Öst. L. Emiffion St.-Oblig.	—	Deherr.-ung. Bank-Aktien	1092.—
„ II	—	Ung. Creditbank-Aktien	385.75
„ 1876-er St.-Oblig.	118.—	Deherr. Credit-Aktien	288.30
„ Grundentl.-Oblig. m. Verz.	—	R. u. L. Ducaten	5.57
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	104.50	20 Krancs-Goldstücke	9.87
Ung. Weingüter-Obligation	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.95
Prämien-Lose	141.50	London (für dreimonat. Wechsel)	117.90
Thesaurirungs- u. Segehd.-Lose	131.25		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. August

Ung. Schatz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	96.70	Deherr. Goldrente	111.75
Goldrente 4 %	104.35	1860-er Staats-Anleihen	138.—
Papierrente	101.65	Deherr.-ungarische Bankactien	1092.—
Hausbank-Anleihen	117.—	Ungar. Creditbank-Aktien	386.25
Öst. L. Emiffion St.-Obl.	59.50	Deherr. Creditactien	289.50
„ II	—	R. u. L. Ducaten	5.60
„ 1876-er St.-Oblig.	112.60	20 Krancs-Goldstücke	9.39 1/2
„ Grundentl.-Oblig. m. Verz.	91.70	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.97 1/2
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	—	London (für dreimonat. Wechsel)	117.90
Ung. Weingüter-Obligation	—	Deherr. Papierrente 5 %	109.25
Prämien-Lose	141.—	Italienische Rira	45.75
Thesaurirungs- u. Segehd.-Lose	131.25	Russische Rubel	1.84
Deherr. Staatsanleihe in Papier	92.40	20 rumänische Lei	9.29
„ „ in Silber	—		

Michael Martini,

Hutmacher, Mitglied des städtischen Vertretungskörpers, der grösseren Gemeindevertretung und des ev. Presbyteriums A. B. zu Hermannstadt, vollendete am 31. Juli l. J., Vormittags 8 1/2 Uhr, im 63. Lebensjahre an den Folgen einer Lungen- und Rippenfellentzündung im Bade Vorké, wo er Linderung und Heilung eines Lungenleidens suchte, sein rastlos thätiges Leben.

Die sterblichen Ueberreste des theuern Dahingegangenen wurden am 1. August, 4 Uhr Nachmittags, nach ev.-ref. Ritus auf dem Friedhofe zu Vorké zur ewigen Ruhe bestattet, wovon schmerz erfüllt die tieftrauernde Witwe Rosina geb. Zinz allen Verwandten und Bekannten auf diesem Wege die geziemende Nachricht gibt.

Hermannstadt, am 4. August 1891.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Bonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr (a) Nachbar-Verkehr, (b) Bonen-Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück incl. Steuer und Stempel in Gulden ö. W., and Kilogramm.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. Juli 1891 Verstorbenen:

- List of names and addresses of deceased individuals, including Friedrich Theiß, Anna Silvia, and others.

- Continuation of the list of deceased individuals, including Josef Biegler, Maria, and others.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Text regarding legal notices and requests for applications to the court.

Siebenbürgisch-sächsische landwirthschaftliche Lehranstalt zu Mediasch.

Information regarding the agricultural school, including the start date (September 1st) and admission requirements.

Die Direction.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing railway stations, zones, and distances. Columns include Station, Zone, Kilometer, and Station.

Das Haus kleiner Ring Nr. 19

Description of the property at Ring No. 19, including details about the house and its location.

Holzindustriellen

Advertisement for wood industry professionals, mentioning a meeting or event.

Weinschantz-Gröfzung.

Advertisement for wine, mentioning 'Wintergasse Nr. 11' and 'Weinschantz'.

P. Neurhrer jun.

5° Pfandbriefe

der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt

Detailed advertisement for 5% mortgage bonds, explaining the terms and benefits.

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.